

Herbert Berger

Ein Lied für Jesus

Bericht über das Festival des religiösen Liedes in Santiago de Chile *

Aufgrund der Initiative der Jugendseelsorger trafen sich im Herbst 1976 in der Hauptstadt Chiles mehrere tausend Jugendliche aus Basisgemeinden, Pfarren, Schulen und Universitäten eine Woche lang zu liturgischen Feiern, Lebensmittelhilfsaktionen für Spitäler, Kinderausspeisungen, Besuchen in Gefängnissen und musikalischen Veranstaltungen. Höhepunkt war die Schlußveranstaltung des Festivals „Ein Lied für Jesus“, zu der über 6000 Jugendliche im größten Saal der Stadt zusammenkamen.

Zum ausgeschriebenen Wettbewerb waren 200, von den Jugendlichen selbst komponierte Lieder, eingereicht worden. Sieger wurde ein 16jähriger Mittelschüler, der nie zuvor einen derartigen Versuch unternommen hatte.

„Das Festival ist ein Lied, das aus dem Herzen kommt, ein Lied des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung, das sich erhebt, um bis in den letzten Winkel des Landes zu den Leidenden zu kommen.“ So kommentierte der Weihbischof Enrique Alvear die Veranstaltung. Er kennt die Probleme des Landes, sein Eintreten für die hier Angesprochenen brachte ihn wiederholt in Konflikt mit der Militärregierung (vorübergehende Verhaftung im Mai 1976, im August wurde er zusammen mit zwei weiteren Bischöfen das Ziel einer rechtsradikalen Attacke, als diese Gruppe von Bischöfen von einer Konferenz aus Ekuador heimkehrte, was zur Exkommunikation eines beteiligten Funktionärs des chilenischen Geheimdienstes führte).

„Mit Nachdruck sucht ihr die Wahrheit, ihr akzeptiert keine Welt der Lüge und Mittelmäßigkeit. Ihr wollt diese Welt verändern, damit sie Heimstätte für alle sein kann. Wie könntet ihr auch eine Welt hinneh-

* Der Bericht basiert auf zwei Artikeln in chilenischen kirchlichen Publikationen: einen Artikel von Sebastian Blanco in „Mensaje“ (Dezember 1976) und einem Bericht der „Solidaridad“ (Heft 9), herausgegeben vom bischöflichen Vikariat für Solidarität in Santiago.

men, in der zwei Drittel der Menschen hungern, in der die Armen und Schwachen ausgebeutet werden, in der es Ungerechtigkeiten gibt, die zum Himmel schreien.“ Das waren Worte des Kardinals Raul Silva an die Teilnehmer des Festivals. Sie wurden mit tosendem Applaus aufgenommen, die Jugendlichen interpretierten die allgemein gehaltenen Worte des Kardinals vor dem Hintergrund der chilenischen Realität: hungernde Kinder, arbeitslose Väter, keine Ausbildungschancen für die Mehrheit, Unterdrückung der Meinungsfreiheit, Angst vor Verfolgung, Gefängnis und Folter. „Als der Kardinal von der Wahrheit sprach“, kommentierte der Bischofsvikar der Südzone Santiagos, Mons. Gustavo Ferraris, „reagierten die jungen Leute ganz stark, denn sie sind es müde, ständig Lügen zu hören“. Die täglichen Lügen der gleichgeschalteten Presse und des Rundfunks über die angeblichen Freiheiten und sonstigen „Annehmlichkeiten“ des heutigen Chile.

Analyse der Liedertexte: der Wunsch nach Befreiung

Eine Analyse der Liedertexte gibt uns eine Vorstellung der tragenden Ideen. In Variationen kehren sie immer wieder. Es dominiert der Wunsch nach Befreiung, eine Befreiung, die aus der Einheit kommt: „Er kommt auf dem Weg der Befreiung, Er bringt uns den Frieden, Er schenkt uns die Einheit.“ „Ich bin der Weg der Befreiung, es ist ganz schwer ihn zu gehen, man muß aufgeben können, meine Spuren prägen sich tief ein ...“ Ein anderes Lied spricht von „... einem Ort, an dem man glücklich sein kann, ein Tal ohne Ketten, ohne Verbote, ohne Ende“.

Was niemand öffentlich aussprechen kann, wird mit diesen Worten angedeutet, und alle denken dieselben Gedanken: noch immer über tausend politische Gefangene, 2500 Personen sind seit dem Putsch spurlos verschwunden, viele, sehr viele mußten ins Exil. Jeder der Anwesenden hat im Familien- oder Freundeskreis ein Opfer zu beklagen, einen geliebten Menschen in Gefahr oder zumindest in der Fremde: „... ein Tal ohne Ketten, ein Ort, an dem man glücklich sein kann, Weg der Befreiung ...“

Bücher

Christliche Sexualmoral auf der Suche nach mehr Menschlichkeit und Kultur

Die Spannung zwischen je vorläufigem Gesetz einerseits und Gnade im Sinne der Teilhabe am Leben Gottes andererseits charakterisiert die Art und Weise, wie weit hin über christliche Sexualmoral gesprochen wird. Angesichts der existentiellen Probleme, die für die Menschheit heute zur Lösung anstehen (Hunger und Elend, Umweltprobleme, Wettrüsten, zunehmende psychische Verelendung der Wohlstandsgesellschaft, usw.), erweist sich die kirchlich noch häufig vorhandene Fixierung auf Sexualität und ihre „Eindämmung“ als eindeutig überwertig, ja pathogen. Da die Art der Gestaltung der erotisch-sexuellen und der aggressiven Kräfte des Menschen zu personalem und sozialem Glück, aber auch zur personalen und sozialen Katastrophe führen kann, ist die Hinwendung zu einer wahrhaft menschenfreundlichen Einstellung zu Erotik und Sexualität in Kirche und Gesellschaft, gerade auch im Hinblick auf die Lösung dieser Menschheitsprobleme als vordringlich anzusehen. Bedauerlicherweise wird die innerkirchliche Diskussion zudem weitgehend ohne Sinn für kulturelle und biographische Entwicklung und Veränderung geführt; die idealistische Einschränkung der Sexualität auf die Ehe geht am Entwicklungscharakter und an den Bedingungen der Menschwerdung vorbei.

Die Suche richtet sich auf Orientierungshilfen und auf Beiträge zu einer umfassenden Kultur der menschlichen Beziehungen. Die folgenden Veröffentlichungen beleuchten den Problemstand recht verschiedenartig. Der Schwerpunkt liegt teils auf dem Normativen, teils auf entfaltetem Sinn für Spielraum und Spiel — das es ohne Spielregeln ja auch nicht geben kann — und einer wirklich erotischen Kultur mit Humor und ohne tierischen Ernst.

Fragen menschlicher Geschlechtlichkeit. Katholische Stellungnahmen zur Sexual-

Da sind keine Worthülsen, die gedankenlos oder in Sentimentalität vorgetragen werden, die 30.000 Toten beim Putsch, der tägliche Kampf ums Überleben und um die Hoffnung geben jedem Wort einen bedeutungsschweren Inhalt. „Weg der Befreiung“ — niemand kann heute in Lateinamerika das Wort Befreiung aussprechen, ohne die bestehenden Diktaturen mitzudenken, kein Christ redet heute in Lateinamerika von Befreiung, ohne an den gemeinsamen Kampf von Christen, Marxisten und Liberalen zu denken, theologisch formuliert in der „Theologie der Befreiung“.

Das Festival gab so die Möglichkeit, singend und betend im Schutz der Kirche das ständige Empfundene auszudrücken: „Die Jugend sucht, sie glaubt, daß die Kirche ihr was zu geben hat“, bemerkt daher Mons. Ferraris, und die Jesuitenzeitschrift „Mensaje“ sieht in vieldeutiger Weise im Festival „einen möglichen ersten Schritt, mit dem die christliche Jugend einer Arbeit, die derzeit in der Kirche geleistet wird, nachhaltigen Ausdruck verleiht“.

Für Christen, die es längst gewöhnt sind, ihr alltägliches Leben und ihren religiösen Ausdruck auf zwei getrennten Ebenen anzusiedeln, mag so ein Festival den Anschein politischer Aktivität unter religiösem Deckmantel haben. Natürlich ist das manifestierte Engagement der Jugendlichen politisch — auf die Fragen der „polis“ der Gesellschaft hin ausgerichtet, zugleich und ebenso sehr ist es auch religiös. Die jungen Christen Lateinamerikas brauchen die Einheit von Glauben und Leben nicht erst herzustellen, ein für die Bewältigung menschlicher Not nicht relevanter Glaube ist ihnen zutiefst fremd. Bischöfe und Jugend wissen sich eins: „Inmitten der Angriffe und des Unverstehens, denen ein Bischof ausgesetzt ist, tut es einem gut, Eure Begeisterung und Euren Glauben zu sehen“, sagt Kardinal Silva in seiner Botschaft. Die Bischöfe, immer wieder von konservativen Gruppen, die das Christentum in den Dienst der Militärregierung stellen wollen, wegen ihres Einsatzes für Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit angegriffen, sehen sich in ihrer Haltung durch den Enthusiasmus der Jugend bestätigt.